

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Billi P. L. u. b. o. h. m., Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 981. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die 7gepaltene Kolonelleiste 20 Pf., Interate von auswärts 30 Pf., im Verlaufspreis 1 Mk. Postfachkonto: Nr. 3272 Berlin. — Einziges Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 78.

Magdeburg, Dienstag den 3. April 1917.

28. Jahrgang.

Der Weg zum Frieden.

Gruß an die russischen Arbeiter.

Die russischen Sozialisten in Kopenhagen übermittelten uns eine Friedensklundgebung, in der sie die Erwartung aussprachen, daß jede Einmischung in die Entwicklung der russischen Revolution von uns scharf bekämpft werde.

Die Sozialdemokratie Deutschlands befindet sich in völliger Uebereinstimmung mit dieser Klundgebung, sie hat sich bei den letzten Reichstagsverhandlungen entschieden in diesem Sinne betätigt. Auch die übrigen Parteien und die Reichsregierung haben sich im Reichstag energisch gegen jede Einmischung in die innern Verhältnisse Rußlands erklärt.

Die deutsche Sozialdemokratie beglückwünscht zugleich das russische Proletariat zu den Erfolgen auf dem Wege zur politischen Freiheit. Sie hat den dringenden Wunsch, daß die politischen Fortschritte des russischen Volkes dazu beitragen mögen, der Welt bald den Frieden zu sichern, für den die deutsche Sozialdemokratie seit Ausbruch des Krieges gekämpft hat. Wir bitten, diese Mitteilung im „Sozialdemokraten“ zu veröffentlichen und weiter zu telegraphieren an Scheide, Duma, Peters' rg.

Telegramm des Parteivorstandes der deutschen Sozialdemokratie an den Führer der dänischen Sozialdemokratie, den Minister Stanning in Kopenhagen.

Ein sicherer Kenner der russischen politischen wie wirtschaftlichen Strömungen ist der Genosse Parvus, der Herausgeber der im Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin SW, Lindenstraße 114, erscheinenden sozialistischen Wochenschrift „Die Glocke“. Parvus ist geborner Russe. Er hat in der russischen Freiheitsbewegung früher jahrelang eine tätige Rolle gespielt. Zum Danke dafür ist er vor Jahren als „Schworrer und Verschwörer“ vom alten Preußen ausgewiesen worden. Parvus ist auch der Verfasser des Buches „Das hungernde Rußland“, dessen Material er vor bald zwanzig Jahren sammelte, zusammen mit dem Münchner Arzte, dem Genossen Karl Lehmann, der als Opfer seines Berufs in Frankreich gefallen ist.

Parvus veröffentlicht nun in seiner „Glocke“ einen Artikel über die russische Revolution, dem wir die folgenden Absätze entnehmen:

Nicht um die Revolution zu entfesseln, vielmehr um ihr zu entgegen, zog Rußland in den Krieg. Mit dem Nationalismus sollte der Revolutionismus, mit dem Imperialismus der Sozialismus überwunden werden. Die russische Bourgeoisie wollte die Probe ablegen ihrer staats-erhaltenden Kraft. Sie wollte Regierung und Volk einigen, die Macht des Staates steigern, den Thron mit einem neuen Glanz umgeben, und durch den Sieg nach außen ihre Machtstellung im Innern festigen. Die Apothekse (Krönung des Ganzen) sollte jener bürgerliche Konstitutionalismus sein, bei dem das Parlament die Regierung gegen das Volk deckt und sich seinerseits den revolutionären Massen gegenüber auf die Regierungsgewalt stützt.

Das also wollte die russische Bourgeoisie und nicht den Sieg der Straße, nicht ein gewalttätiges und plötzliches Aufräumen und einen Beamtensturz, der zunächst die Autorität der Staatsgewalt im ganzen Reiche vernichtet, nicht die Einberufung einer konstituierenden Versammlung mitten im Kriege, die den ganzen Wirrwarr innerer Kämpfe und die anarchischen Zustände von 1905 wieder auf die Tagesordnung bringen wird.

Das muß festgehalten werden, da die bürgerlichen Politiker jetzt aus begreiflichen Gründen alles Interesse haben, ihre Stellungnahme in das Gegenteil umzuliegen. Sie werden dabei von der vereinigten Pressemacht der Entente unterstützt, die ein desto größeres Jubelgeschrei anstimmt je mehr sie ihre innere Vagheit zu verbergen hat.

Die militärischen Niederlagen

haben den politischen Traum der russischen Bourgeoisie zerstört. Wäre es anders gekommen, hätte die Entente gesiegt, — ja, welche herrliche Aussichten eröffneten sich da! Rußland im Besitz von Konstantinopel, Deutschland niedergeworfen und seine Bankkassen ausgeleert, gewaltige Rumpen auch bei den Bundesgenossen, der Milliardenregen treibt die Industrie empor, die Kapitalmagnaten beherrschen den Staat, die Industrie beherrscht die Geister, Rußland beherrscht Europa, dehnt sich im Mittelmeer aus, macht sich die skandinavischen Staaten zu Satelliten und was weiß ich noch alles!

Aber der Rückzug der russischen Armeen machte all diesen Träumen ein Ende. Jetzt änderten die Führer der bürgerlichen Parteien ihre Taktik. Der Zar wurde von ihnen als Sühneopfer ausgerufen, damit hofften sie auch sich selber reinzuwaschen. Mit der Regierung konnte man nicht mehr zur Macht gelangen, also mußte das gegen die Regierung geschehen.

Wie sollte man das aber bewerkstelligen, ohne eine Revolution zu entfesseln? Das war das große Problem.

Seit Anfang des Krieges schufen sich die bürgerlichen Parteien ausgebreitete

Beziehungen zum Armeekommando.

Diese Beziehungen wurden noch intimer mit der Gründung und Entwicklung der kriegsindustriellen Komitees. Die Gärung in der Armee, hervorgerufen durch die militärischen Schläppen, machte sich Luft in der Gegnerschaft zur Regierung. Der Zar sah sich von allen Seiten bedrängt und scheint deshalb auch nicht abgeneigt gewesen zu sein, Frieden zu schließen, fürchtete aber, daß dann die Wellen der Revolution über ihm zusammenbrechen würden. Seine Unentschlossenheit verließ ihm das größte Beharrungsvermögen und die angeborene Dummheit siegte über alle Vernunftgründe. Das war eine willkommene Situation für die Abenteuerer, Mönche und Spiritisten, die ihn umgaben. Die unsichere Haltung des Zaren hatte indes den Zusammenschluß zwischen dem Armeekommando und den führenden Parlamentariern gefördert und verließ ihnen die

mächtige Unterstützung der Entente.

Unter diesen Verhältnissen hatten es die bürgerlichen Parteien längst in der Hand, die zarische Regierung zu stürzen. Aber gerade die Sicherheit, den Regierungswechsel vornehmen zu können, wann sie es wollten, machte sie zaghaft. Damit eilte es für sie nicht, das konnte auch nach dem Kriege geschehen, dagegen fürchteten sie, durch den Sturz der Regierung die Revolution zu entfesseln.

Aber die Situation wurde immer kritischer. Die Arbeitermassen befanden sich in vollem Aufruhr. Die revolutionären Organisationen verbreiteten sich über das ganze Land und waren unauflösbar. Die Sozialdemokratie übernahm die Führung. Und auch in den bürgerlichen Kreisen griff die revolutionäre Gärung mit Gewalt um sich. Dazu kam der Notstand in den Großstädten. Auch die Bauern gerieten in Bewegung. Das ergibt sich aus der Aeußerung des Deputierten Kerenki (nunmehr Justizminister) in der Duma: „Seht doch, wie das Rot der Brände hier und dort über dem Himmel des russischen Reiches sich in Streifen legt.“

Jetzt war Gefahr im Verzug. Der Zar mußte gestürzt werden, um der Revolution vorzugreifen.

Diese schlaue Taktik scheiterte aber. Denn es war bereits zu spät. Wenn einmal die Geschichte des Zarensturzes geschrieben werden wird, werden wir von einer Verschönerung zu hören bekommen, an der das Oberkommando und

Vertreter fremder Mächte teilnahmen,

von der Gefangenenschaft des Zaren im Hauptquartier usw. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Revolution in Petersburg gesiegt hatte, noch bevor der Zar abgedankt hat. Wir werden ja bald über die Einzelheiten der Ereignisse orientiert sein. Aber jetzt schon kann konstatiert werden, daß die Vertreter der bürgerlichen Parteien im letzten Augenblick alles getan haben, um der Revolution die Spitze abzubreaken.

Die Ereignisse waren bereits in voller Entfaltung, da publizierte Herr Miljukow einen Brief, in dem er die revolutionären Arbeiter ermahnte, zur Arbeit zurückzukehren. Ja es gelang den bürgerlichen Führern sogar, zahlreiche Mitglieder der Arbeitergruppe des kriegsindustriellen Komitees — die übrigen befanden sich hinter Schloß und Riegel — zu einem ähnlichen Aufruf zu überreden. Dieser lautete:

Genossen! Wir hatten es für unsre Pflicht, uns an euch mit dem dringenden Ersuchen zu wenden, sofort zur Arbeit zurückzukehren. Die Arbeiterklasse darf im Bewußtsein der Wichtigkeit des politischen Moments ihre Kräfte nicht durch Streikaktionen des Streites schwächen. Die Interessen der Arbeiterklasse rufen euch in die Werkstätten zurück.

Die „Nowoje Wremja“ charakterisierte die Stellungnahme der Reichsduma innerhalb der revolutionären Ereignisse wie folgt. Ich zitiere nach der „Nietich“, die diese Charakteristik mit Genugtuung akzeptiert:

Die Reichsduma spielt die Rolle des Zentrums, das rechts und links die stygischen Gewalten eindämmt; sie erfüllt dementsprechend eine hohe Mission, die gewürdigt werden sollte. Aber die Stellung der Reichsduma ist sehr schwierig, da sie Gefahr läuft, sich von den sehr nervös gestimmten Gesellschaftskreisen zu trennen.

Der Sozialdemokrat Scheide hat noch in den letzten Sitzungen der Reichsduma die politische

Saltlosigkeit der bürgerlichen Parteien

aufgedeckt.

Der Krieg — sagte er — hat viele Überraschungen gebracht, und eine dieser Überraschungen ist, daß trotz des Burgfriedens die Klagen gegen die wachsende und in Rußland Fragen aufstauen, die Sie bereits zum Teil ins Archiv getan haben. Freiwillig würden Sie diese Probleme nicht aufrollen, denn wer von Ihnen würde z. B. die Agrarfrage auf der Basis der Expropriation lösen wollen, oder die Koalitionsfrage, die Frage des Achtstunden-tages usw.? Selbstverständlich niemand. Ebensovienig würde niemand von Ihnen gegenwärtig entscheidende Schritte tun zur Verwirklichung der politischen Freiheiten und zur Demokratisierung des Landes. Aber ein Augenblick ist gekommen, wo es fast keine freie Wahl der Taktik mehr gibt. Zur Lösung der Probleme, die vor Rußland stehen, muß diese Regierung nicht. Das ist der einzige Ausweg, den die Wahl Ihrer Taktik einschließt. Der erste ist, daß die Regierung mit Fatalität dem Abbruch in den Abgrund zutreibt und es deshalb geraten erscheint, sich von ihr rechtzeitig zu trennen, um nicht in den Abgrund hinuntergerissen zu werden. Können Sie darum zunächst die Frage beantworten, ob Sie Ihren imperialistischen Hoffnungen entsagen oder den Weg fortsetzen wollen, den Sie bis jetzt beschritten haben! Wir aber unterseits erklären, daß, welchen Weg Sie auch betreten mögen, Rußland nunmehr Bahnen beschreitet, die es mit Ehren aus der Lage herausbringen werden, in der wir uns jetzt befinden.

Wenn auch die bürgerlichen Parteien der Zustimmung des Armeekommandos beim Regierungswechsel sicher waren, waren sie sich doch über den eventuellen Verlauf revolutionärer Kämpfe im Reiche keineswegs im Klaren. Sie fürchteten den Sieg des Volkes auf der Straße und fürchteten wiederum, daß, wenn das Volk auf der Straße niedergeschlagen werden sollte, ihre eigene Aktion vereitelt werden könnte. Deshalb die Warnung vor Streifen und Demonstrationen. Aber weder das Volk noch die Regierung ließen sich zurückhalten. Die Regierung hoffte noch, durch ein Blutbad Herr der Situation werden zu können. Deshalb die Auflösung der Duma. Deshalb verbot sie auch die Publikation des oben zitierten Aufrufs der Arbeiterdelegierten. Es kam zu Straßenkämpfen, und die russische Revolution siegte, wie jede Revolution: durch Uebertritt der Arme auf die Seite des Volkes.

Es war notwendig, diese Zusammenhänge aufzudecken, weil sich aus ihnen der Charakter der weiteren Entwicklung ergibt.

Es handelt sich nicht um einen Handstreich, sondern um eine Massenbewegung.

Die Revolution kam von unten.

Sie ist der Abschluß der großen Entwicklung, die 1905 einsetzte. Als solche gibt sie sich auch von vornherein. Wenn auch Gutschkow und Miljukow die wichtigsten Posten im neuen Ministerium erhielten, so zeigten doch seine Handlungen, daß er unter dem Druck der Volksmassen steht; die vollkommene politische Amnesie, die veränderten Freiheiten und vor allem die Einberufung einer konstituierenden Versammlung. Das sind Forderungen von 1905. Die Reichsduma als Vertretung der bestehenden Klassen, wie sie bis jetzt war, wird dadurch einfach über den Haufen geworfen. Die konstituierende Versammlung wird sich aus Bauern und Arbeitern zusammensetzen. Sie wird sich vor allem mit der innern Umgestaltung des Reiches befassen. Sie

braucht Ruhe und Frieden.

Das zarische Rußland hat aufgehört, Rußland wird zu einem demokratischen Land.

Im Zentrum des Interesses steht jetzt die Einberufung der konstituierenden Versammlung. Wird diese hintertrieben, so bedeutet das einen Rückschlag zugunsten der Reaktion und des Imperialismus.

Dem demokratischen Rußland muß das demokratische Deutschland die Hand reichen zum Frieden und zum ein-

kräftlichen Zusammenwirken auf dem Gebiete des sozialen und des politischen Fortschritts. Die Prekjuden und politischen Gaukler, die Banditen und Zuträger der französischen und englischen Bourgeoisie ergehen sich jetzt zum Lobe der russischen Revolution in überschwenglichen Redensarten, die sich riesenhaft aufblähen, weil sie innerlich hohl sind. Das deutsche Proletariat hat das Recht, dem russischen zu sagen: „Euer Kampf gegen das Joch hat uns die Waffen in die Hand gedrückt, um unser Vaterland und mit ihm ganz Europa, auch Rußland vor dem Faschismus zu beschützen, der im Bündnis mit dem Kapitalismus die Welt sich unterwerfen wollte. Der Boden ist jetzt mit unserm Blute gedüngt, auf dem die Freiheit erwuchs, die ihr euch erkämpft habt. Euer Sieg ist unser Sieg. Schließen wir uns jetzt zusammen, um der Welt den Frieden und den Fortschritt zu sichern.“

Die deutschen Sozialdemokraten haben schon so gesprochen. Zu den letzten beiden Reichstags-Sitzungen. Um ihre Worte zu unterstreichen, hat der Parteivorstand die obige Kundgebung an die Adresse der russischen Sozialdemokratie über Dänemark gerichtet.

Nun ist es Sache der sozialistischen Führer und Massen Rußlands, die Forderungen daraus zu ziehen und die durchsichtige Kriegsmasche der Entente und der liberalen russischen Drahtzieher zu durchkreuzen, damit der Weg des Friedens endlich beschritten werden kann.

Oesterreichs Friedensvorschlag.

Eine Erklärung, die der österreichisch-ungarische Minister des Äußern, Graf Czernin, im Wiener offiziellen „Fremdenblatt“ zur Friedensfrage abgegeben hat, ist seit der Note vom 12. Dezember auf dem Wege zum Frieden vielleicht der wichtigste Meilenstein. Daß dieser bedeutenden Erklärung lebhaftere Verhandlungen zwischen Wien und Berlin vorangingen, ist bekannt, zugleich hat der amerikanische Botschafter in Wien, Venizelos, eine Reise nach seiner Heimat angetreten, wie offiziös gemeldet wird, weil drüben sein Rat dringend verlangt werde in Angelegenheiten, die mit dem Krieg in Verbindung stehen. Die diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und unserm Bundesgenossen sind nicht abgebrochen; man kann vielleicht eher sagen, daß der zerrissene Draht Berlin-Washington über Wien umgeleitet worden ist.

Die Erklärung des Grafen Czernin ist keineswegs eine bloße

Wiederholung des Friedensangebots vom 12. Dezember.

Sie rückt vielmehr einen Gedanken in den Vordergrund, der in allen nicht unbedingt kriegerischen Kreisen des feindlichen Auslandes eine starke Berührung auslösen muß: „Den Gedanken nämlich, daß die Friedensverhandlungen eingeleitet werden könnten, ohne daß die Gegner sofort auf die Weiterführung des Krieges zu verzichten brauchten. Die auf neue vorgeschlagene Friedenskonferenz des Grafen Czernin würde also unter den Waffen lauern. Jede der beiden Parteien hätte das Recht, von den Verhandlungen wieder zurückzutreten, wenn sie der Ansicht wäre, daß die Forderungen des Gegners mit der Kriegslage und den

Kriegsausichten nicht im Einklang ständen. Damit wird der Einwand hinfällig, die Mittelmächte wollten ihre Gegner nur in eine Falle locken, sie wollten die Einstellung der Feindseligkeiten erreichen, da die Entente doch unmittelbar vor ihrem entscheidenden Erfolg stände. Dieser Einwand ist vor einem Vierteljahr erhoben worden, seitdem er aber glücklicherweise nicht eingetreten, was ihn gerechtfertigt hätte. Durch den Vorschlag des Grafen Czernin wird er nun vollständig erledigt.

Wenn der Frieden kommen und wie er aussehen wird, weiß niemand. Das einzige, was sicher feststeht, ist, daß die Friedensverhandlungen eine sehr lange Zeit in Anspruch nehmen werden. Denn auf der Friedenskonferenz wird sozusagen die

ganze Welt wieder neu aufgebaut

werden müssen, die Zahl der Fragen, die da entschieden werden müssen, ist unabsehbar. Wenn man annimmt, daß die Friedenskonferenz diese Monate in Anspruch nehmen wird, so ist das noch bescheiden; wahrscheinlich wird es Jahre dauern, bis die Verhandlungen wirklich und in jedem Punkt abgeschlossen sein werden.

Unter solchen Umständen ist es schwer zu behaupten, mit den Verhandlungen zu beginnen, sei jetzt noch zu früh. Allerdings, an irgendeinem Punkte würden die Verhandlungen, noch bevor sie vollständig abgeschlossen sind, zur Einstellung der Feindseligkeiten führen. Dieser Punkt könnte aber nur durch den gemeinsamen Willen der Verhandlungsbeteiligten erreicht werden.

Auf was läuft der österreichische Vorschlag hinaus? Einfach darauf, daß die Diplomaten sämtlicher kriegführender Länder sich irgendwo in der Welt um einen großen runden Tisch setzen sollen, um all das, was halb drei Jahre lang in Ministerreden, Erklärungen, Presseäußerungen behandelt worden ist, einmal nun Mann gegen Mann miteinander zu besprechen. Sonst soll sich an der Weltlage vorläufig gar nichts ändern. Der Krieg geht weiter, und noch während der Verhandlungen kann jede kriegführende Partei alles daransetzen, um durch eine Verschiebung der Kriegslage zu ihren Gunsten ihre Situation auch bei den Verhandlungen zu verbessern. Diese Anstrengungen von beiden Seiten können nicht eingestellt werden, solange hierüber nicht eine vollkommene Willensübereinstimmung beider Teile besteht. Was nun alles in der Welt läßt sich gegen einen solchen Vorschlag einwenden?

Die deutsche Regierung hat denn auch gegen diesen Vorschlag, mit dem:

Oesterreich selbständig vorgeht,

keine Einwendungen erhoben, sie hat ihn vielmehr sofort durch eine offiziöse Notiz in W. Z. B. unterstützt. Der Ton dieser Note ist freilich ein anderer als jener der Erklärung des Grafen Czernin. Er ist zurückhaltender und läßt die Meinung durchklingen, daß Deutschland auch noch warten kann, wenn seine Gegner es durchaus wollen. Der Anschein soll vermieden werden, als ob Deutschland den Frieden notwendiger brauchte als irgendeine andre kriegführende Macht. Dennoch wird klar ausgesprochen, daß der österreichisch-ungarische Vorschlag sich grundsätzlich mit dem allgemeinen Wunsche des deutschen Volkes deckt. Die aufgeregte Frage unserer alldeutschen Bismarck-Endekrieger, ob denn das Friedensangebot vom

12. Dezember noch in Kraft sei oder nicht, wird damit sehr klar, aber nicht in ihrem Sinne beantwortet. Die deutsche Regierung hat diesmal Oesterreich-Ungarn die Führung auf dem Wege zum Frieden überlassen, sie ist aber bereit, dem Bundesgenossen auf diesem Wege zu folgen.

Rußland ist durch die deutsche Note zu einer Antwort unmittelbar aufgefordert. Aber auch die andern kriegführenden Mächte werden nicht umhin können, sich zu dem Vorschlag des Grafen Czernin zu äußern. Man geht kaum fehl in der Annahme, daß der Eindruck dieses Vorschlags zunächst in den Vereinigten Staaten am allerstärksten sein wird. Noch steht Amerika zwischen Krieg und Frieden. Präsident Wilson und das amerikanische Volk sind erneut vor die Frage gestellt, ob sie durch ihren Beitritt zur Entente das Kriegszelend Europas verlängern und das eigne Land in den Strudel der Weltkatsastrophie hineinreißen wollen, oder ob sie die alte amerikanische Politik wieder aufnehmen wollen, die darauf hinausging der Welt sobald als möglich den Frieden wiederzugeben. Man kann sich vorstellen, daß die Unterredungen, die der Wiener amerikanische Botschafter mit Wilson und Lansing haben wird, von nicht geringer Bedeutung sein werden für die künftigen Geschicke der Welt.

Inzwischen hat eine neue Kundgebung die Aufmerksamkeit der politischen Welt erregt.

Im ungarischen Parlament

haben die oppositionellen Abgeordneten einen Antrag eingebracht, in dem es heißt:

Das Haus möge erklären, unser Land und unsere Monarchie hat nicht dem russischen Volke, sondern dem russischen Absolutismus den Krieg erklärt. Wenn uns auch heute das Ringen der Waffen die russische Armee als Gegner gegenüberstellt, so ist es doch unser ehrlicher Wunsch, daß das russische Volk unter allen Umständen im Genuß der erkämpften verfassungsmäßigen Freiheiten verbleibe. Als verfassungsmäßige Vertreter der ungarischen Nation verwahren wir uns gegen die im Ausland verbreiteten tendenziösen Voraussetzungen, als ob die Waffen des für seine verfassungsmäßigen Freiheiten kämpfenden ungarischen Volkes irgend einmal dazu verwendet werden könnten, daß in Rußland die Willkürherrschaft wiederhergestellt werde.

Dieser Antrag hat die vollkommene Billigung der ungarischen Regierung gefunden. In ihren Namen erklärte der Finanzminister Telekyan, daß die Regierung mit der in dem Antrag zum Ausdruck gelangten Auffassung völlig übereinstimme. In der Monarchie gibt es keinen Menschen, der sich in die innern Angelegenheiten Rußlands einzumengen bestrebt wäre. In erster Reihe wünschen wir einer das Vertrauen des ganzen russischen Volkes besitzenden Regierung gegenüberzutreten, mit der wir einen ehrlichen Frieden abschließen können. Wir wünschen, daß die russische Nation dauernd die Segnungen einer friedlichen Entwicklung genießen möge.

Die Führer sämtlicher Parteien betonten sodann mit Genugtuung die Einmütigkeit des ganzen Hauses in dieser Frage und hoben hervor, daß wir diesen uns aufgezwungenen Krieg weiterführen wollen, bis wir einen ehrlichen Frieden erkämpft haben, uns aber am Friedenstisch einfinden wollen, wenn unsere Gegner ihre Eroberungsgelüste aufgegeben haben.

„Röwe“, „Geier“ und „Aldler“.

Dem eschensand kommt eine ausführliche Notiz von dem zweiten Fluge der „Röwe“ über die Ozeane zu. Sie gewinnt an Interesse, weil sie von einem Mann kommt, der im höchsten Sinne des Wortes „mit dabei“ war. Der Kommandant der „Röwe“, Graf Dolan, hat vor einer Zeitvermeidung der Seereise der deutschen Flotte in Berlin die Erklärung auf der obenstehenden Seite in einem Vortrag gehalten. Der folgende Bericht gibt einen Auszug aus seinen Mitteilungen:

Es war augenscheinlich, in begann Graf Dolan, daß es in diesem Jahre für die „Röwe“ sehr viel schwieriger sein würde, auf das offene Meer hinauszugetrieben, als es bei einem ersten Reize der Fall war. Die Engländer wußten, daß wir die deutsche Winterflotte zum Durchbruch zu bringen würden. Alle unsere Hilfsmittel der Seereise, darunter auch die jüngste Funktelegraphie, hatten während des Sommerkrieges gründlich geprüft, um uns ein Urteil darüber zu ermöglichen, was wir mit der Engländer über die Küstengewässer zu tun gegen haben. Danach konnten wir unsere Pläne machen, der sich auf, zu bemerken hat. Zunächst haben wir nachdenklich die Heimat verlassen, bei der Fahrt um Skagen, waren durch die Küsten und auch in den nördlichen Gewässern des Nordatlantischen Ozeans

zu kommen. Mein Plan ging dahin, zuerst auf den Hauptverkehrsweg der Seereise zu führen, um dann vor uns zu liegen, in der Hauptverkehrsrichtung und auch sehr viel Passanten und Handelsleute für unsere Zwecke herbeizulocken. Ich wurde auch wirklich von Glück begünstigt. Gleich am ersten Tage haben wir einen sehr großen Dampfer im Sicht, den „Voltaire“. Er wurde genommen, und zwar in der gleichen Zeit und Höhe, wie ich meine Begleitung mit irischen Schiffen im allgemeinen abgeben wollte. Das ging ganz gut. Ich war mit ihm über die Ozeane, in der Höhe der ersten Seegang. Ich hatte Bedenken, die Fahrt einzustellen, umgekehrt war ich in der Entfernung ziemlich nahe an den Dampfer herangekommen, um zu erkennen, was für ein Schiff es war. Die Besatzung war für ein Schiff, das wir nicht kannten. Die Besatzung war ganzlich mir unbekannt, weil die Besatzung des Dampfers es sich eigenmächtig herausgelassen zu haben. Ich sah jedoch, daß es ein deutsches Schiff war, und ich wurde sehr überrascht, weil es ein deutsches Schiff war, das wir nicht kannten. Ich sah jedoch, daß es ein deutsches Schiff war, und ich wurde sehr überrascht, weil es ein deutsches Schiff war, das wir nicht kannten. Ich sah jedoch, daß es ein deutsches Schiff war, und ich wurde sehr überrascht, weil es ein deutsches Schiff war, das wir nicht kannten.

erhalten. Sie antworteten mit einem Satz ihrer Sprache, was betrogen wird. Ich geheute und bleibe geköpft liegen.“ Einige Dampfer verließen mich, doch ich konnte die Höhe von Funktelegraphie Hilfe herbeizulocken. Dann begann meine Fahrt, denn ich sah, daß die Funktelegraphie sofort entzwei geschossen lag, und nach der ersten oder zweiten Schiffe hätte denn auch die Telegraphie auf. Die Kapitäne, die ich nachher auf die Notwendigkeit dieses Vorgehens hinwies, waren denn auch ganz damit einverstanden, jedoch wenn sie dabei einige Bedenken äußerten. Im übrigen kümmerten sich die englischen Kapitäne meistens gar nicht weiter um das Schicksal, das ihnen bevorstand, was ihnen war alles recht.

Der „Voltaire“ war ein sehr weitauflicher, großer Dampfer, der mit großen Kabinen für Passagiere eingerichtet war. Die drei Schiffe, die nach England nach Amerika gingen, mußten unter Deck, also leer, er war eben nur zum Einholen von Passagieren bestimmt.

Die nächsten 10 Tage

Verkehr mit im Nordatlantik.

Es war ziemlich schwierige Arbeit, die Wege zu finden, die die nordischen und westlichen Handelsdampfer um diese Zeit einnahmen. Nach drei Tagen aber hatten wir es heraus, und nun gab es ungefähr jeden Tag ein deutsches Schiff. Der wertvollste Dampfer war ein Dampfer mit einer großen Kabinenabteilung. Ich sah alle hatten mehr oder weniger Kriegsmaterial an Bord. Zuerst wurde der Versuch gemacht, ihnen zu helfen, die Leute mit eigenen Booten zu sich herüberzubringen, was aber sehr schwierig wurde, weil ich fand, daß die Engländer überhaupt nicht imstande waren, ihre Boote zu bedienen. Man mußte dabei ein Unglück. Die Leute konnten nicht rudern, frag, das Ende war, daß ich ihre Boote einzeln aufheben mußte, was sehr viel Zeit kostete.

Ich ging es also vor, die nordischen Besatzungen durch meine eigenen Boote abholen zu lassen, was sehr viel weniger Zeit im Vergleich nahm. Die Besatzung mit denen ich über diese Besatzungen sprach, sagten mir sehr oft, daß sie in ihrer Besatzung es wäre, sehr nach Rußland für ihre Schiffe zu gehen. Ich sah jedoch, daß die Besatzung sehr schlecht war, und ich wurde sehr überrascht, weil es ein deutsches Schiff war, das wir nicht kannten. Ich sah jedoch, daß es ein deutsches Schiff war, und ich wurde sehr überrascht, weil es ein deutsches Schiff war, das wir nicht kannten.

Die Besatzungen der ersten acht Schiffe schickte ich mit der „Röwe“ nach Hause, wie bekannt unter Führung des Kapitäns zur See Wadewitz, der in seinem Zivilberuf Handelskapitän und als Bootslotse eingestellt war. Er hat, wie ich auch hier nur wiederholen kann, seine Sache ganz hervorragend gemacht. Als letztes Schiff begegnete mir auf dieser Route der Dampfer „St. Theodor“ mit 7000 Tonnen Kohle aus Amerika für Italien. Er kam mir sehr gelegen. Ich nahm ihn mit und füllte mit seinen Vorräten meinen Kohlenbestand ständig auf. Nebenher rüstete ich ihn als Hilfskreuzer aus, indem ich ihm von einem andern englischen Dampfer die Apparate für Funktelegraphie und außerdem zwei Geschütze überließ. Er wurde dem Kommando meines ersten Offiziers Kapitänleutnants Wolff anvertraut und brachte innerhalb zweier Monate einige Segelschiffe mit sehr wertvollen Ladungen zur Strecke. Später mußte ich ihn verkenen, weil Kessel und Maschinen zu sehr abgenutzt waren.

Unterdessen war es notwendig geworden, der „Röwe“ und ihrer Besatzung nach ihrer schweren Arbeit und dem hohen Seegang, mit dem sie fast andauernd zu kämpfen gehabt, einige Ruhezeit zu gönnen. Es war ungefähr um die Weihnachtszeit, bis dahin war ich ständig auf funkentelegraphischem Wege über alles von der Heimat aus orientiert worden, hatte die täglichen Seeresberichte,

einen regelmäßigen Zeitungsdienst, besonders Befehle und Anweisungen erhalten. Nur in der Nähe der afrikanischen und amerikanischen Küste erhielt dieser Funkdienst einige Unterbrechungen, weil dort sehr viel elektrische Störungen in der Luft vorhanden sind, die die Übernahme von Telegrammen sehr erschweren.

Später kreuzte ich auf den Fahrwegen von Südamerika nach Europa dort, wo ich bereits im vorigen Jahre sehr viel Dampfer erbeutet hatte. Diesmal fand ich jedoch einen erheblich geringeren Verkehr, so daß ich nur mit Dampfer auf diesen Straßen erbeuten konnte. Am 31. Dezember 10 Minuten vor Mitternacht waren die Leute meiner Besatzung angetreten, um mit mir einen Neujahrspunsch zu trinken. Da erreichte uns aus der Heimat die Nachricht, daß die „Röwe“ glücklich zu Hause angekommen war. Das war die erste Kunde nach der geschätzten längeren Unterbrechung des Funkdienstedienstes. Die Begeisterung über diese frohe Botschaft war natürlich groß.

Dann ging ich weiter in den südatlantischen Ozean hinaus, wo ich mir zum erstenmal ein Norddeutsches mit dem Dampfer „St. Theodor“ gab, der inzwischen in den Hilfskreuzer „Geier“ umgewandelt und umgetauft worden war. Dort nahm ich drei Tage fast Kohlen über, was eine sehr schwere Arbeit darstellte. Aber es gelang, im ganzen 2000 Tonnen an Bord der „Röwe“ zu bringen, eine ganz ausgezeichnete Leistung, die nur möglich war, weil die Mannschaft tollkühn befehl, welche Wichtigkeit jeder Tonne Kohle zuzum, um die mein

Vorrat vermehrt werden konnte. Der „Geier“ wurde danach an die südamerikanische Küste geschickt.

Wir gingen nach Kapstadt,

wo ein starker Verkehr vermutet wurde, weil das Mittelmeer durch unsere U-Boote so gut wie gesperrt war. Wie groß war daher unser Verlangen, als wir auch dort nur einen sehr geringen Verkehr antrafen. Ich begegnete nur einem einzigen neutralen Dampfer und einem Passagierschiff, das schneller fuhr und mir insolgebeise entging. Der Rückgang des Verkehrs hängt, wie wir bald erfuhr, mit großer Kohlennot zusammen. Es war einfach unmöglich, Kohlen zu bekommen. Nach langem Suchen gab ich schließlich das Kreuzen in diesen Gewässern auf und ging wieder nach Südamerika. Zunächst legte ich wiederum eine Ruhezeit von 10 Tagen für meine Mannschaft ein, deren sie auch jetzt wieder dringend bedurfte. Wir trafen uns abermals mit dem Hilfschiff „Geier“ und übernahmen von ihm diesmal 1000 Tonnen Kohlen unter dem Schutz eines Hafens, den ich natürlich lieber nicht nennen möchte. Das dauerte einen Tag. Dann fuhr ich auf Buenos Aires zu, dort fand ich durch Zufall sehr schnell

den jehigen Treff der englischen Dampfer.

Die britische Kriegsmarine scheint es, das muß ich hier einschalten, gänzlich ausgegeben zu haben, ihre Handelsschiffe dort unten zu schützen, überläßt es vielmehr ihnen selber, für ihre eigene Sicherheit zu sorgen. Das geschieht in der Weise, daß sie ihre Treffs so oft wie möglich verlegen. So erschweren sie uns natürlich das Auffinden ihrer Fahrstrafen außerordentlich. Sie hatten sich 300 Seemeilen von der Küste entfernt, gegen 50 bis 60 Seemeilen, die sie sonst innezuhalten pflegen. Das kostet sie sehr viel mehr an Kohlen, auch sehr viel mehr Zeit zum Erreichen der einzelnen Häfen, was für uns natürlich wiederum von Vorteil ist. Die englische Flotte war zu dieser Zeit, soweit wir feststellen konnten, dort unten nur durch den Kreuzer „Athol“ und vier Hilfskreuzer vertreten. Ich kann nicht umhin, in diesem Verhalten der englischen Kriegsmarine eine Feigheit zu erblicken, denn sie muß wissen, wenn sie sich widersehen, ohne weiteres verloren sind. Ihnen scheint dies aber gleichgültig zu sein, sie meinen wohl, daß es einem bewaffneten Dampfer immerhin doch vielleicht einmal gelingen könnte, den deutschen Gegner zunächst außer Gefecht zu setzen, und daß sie es dann leichter haben würden, ihm den Rest zu geben. Ich hatte dort eine

Begegnung mit einem englischen Hilfskreuzer,

von dem ich wußte, daß er mit an Geschwindigkeit und Schnelligkeit wohl um das Doppelte überlegen war. Es gelang ihm aber nicht, mich einzuholen, trotz stündlicher Verfolgung. Wir konnten immer seine Masten- und Schornsteinspigen sehen, bemerkten auch, daß er sämtliche umliegenden Kriegsschiffe anrief, die ihm auch antworteten, so daß ich allmählich von einem größeren Kranze feindlicher Schiffe umgeben war. Ein komischer Zufall kam mir zu Hilfe. Von vorn kam plötzlich eine Rauchwolke in Sicht, die von einem englischen Handelsdampfer herrührte, der drei Masten führte. Der englische Hilfskreuzer mußte wohl zu dieser Zeit schon verloren haben, denn als er mir aus Sicht kam, sah ich plötzlich, wie neben dem englischen Handelsdampfer Granaten einschlugen. Nun drehten beide Gegner ab, rissen aus, und nach einer halben Stunde waren beide verschunden. Mehrere Stunden lang hörte ich noch ihre funkentelegraphische Unterhaltung, dann war auch dieses Abenteuer überstanden.

Inzwischen war Ende Februar herangefommen und ich wandte mich nach Norden. Ich hatte von vornherein den Versuch machen wollen, im März wieder nach Hause zurückzukehren, und wollte nun noch einige Tage auf den Treffs kreuzen, wo ich auf

der Ausreise schon an 60 000 Tonnen vernichtet hatte. Sehr auffällig war mir, daß ich jetzt auf der Rückreise einen ganz erheblichen geringeren Dampferverkehr

antraf als bei der Ausfahrt. Das erste mal waren es 25 neutrale Dampfer, diesmal ein einziger. Zweifellos darf ich diese Wahrnehmung als einen großen Erfolg unsers U-Bootkrieges ansehen. Die Dampfer, denen ich jetzt begegnete, benahmen sich im übrigen anders als bei meiner Einfahrt. Sie leisteten mit allen Mitteln Widerstand. Wo ich nahe an sie heran kam, war dieser Widerstand sehr bald gebrochen. Schon die erste Salve genügte zumeist, da ich sehr gute Geschützführer hatte.

Nur in einem Falle kam es zu einem längeren Kampf, in dem Falle der „Dafni“. Es herrschte sehr hoher Seegang, die „Möwe“ machte sehr starke Bewegungen, während die „Dafni“, die viel größer war, ungleich ruhiger fuhr. Ich verjuchte, nahe heranzukommen, aber es fing an, dunkel zu werden, so daß ich auf 2000 Meter das Feuer eröffnen mußte. So gelang es nicht, das feindliche Schiff schon mit der ersten Salve außer Gefecht zu setzen. Beide Schiffe fuhrten nebeneinander her und führten das Feuergefecht auf eine Entfernung von 1800 bis 900 Metern 20 Minuten hindurch fort. Trotz guten Schießens auf unserer Seite gelang es nicht, die feindliche Bedienungsmannschaft ungeschädlich zu machen. Von ihr kann ich nur sagen, daß sie sich sehr brav benommen hat. Sie fiel einige Male aus und mußte immer wieder neu ersetzt werden. Ich erzielte beim Gegner 25 Treffer, der Engländer bei uns drei, die ein unangenehmes Leck und ein sehr großes Feuer

verursachten. Endlich sah ich, wie die Herren von der „Dafni“ das Feuer einstellten und sich in ihre Boote begaben. Die „Dafni“ sank achtern, und das Schiff brannte. Mein Schiff tauchte vorn etwas tiefer und brannte auch — so lagen wir beide jetzt gegenüber. Unsern Leuten gelang es, das Feuer notdürftig zu löschen und das Leck ebenso notdürftig zu stopfen, währenddessen kamen die Herren von der „Dafni“ heran, ich fuhr ihnen entgegen und rief ihnen zu, sie könnten in ihren Booten bleiben, könnten aber auch auf mein Schiff kommen, ganz wie sie wollten. Ihre Antwort bestand darin, daß sie die Hände hoch hoben und unter fürchterlichem Schreien hatten, von uns gereckt zu werden. Auf diese Weise wurden 65 Leute von der „Dafni“ zu mir herübergebracht, darunter eine Menge Schwerverwundeter. Der Kapitän des Schiffes war gefallen, ich habe ihn nicht zu Gesicht bekommen. Bei mir war leider durch einen unglücklichen Treffer in den Kohlenbunker die ganze Heizraumbedienungs ausgefallen. Vorgestern ist der letzte von ihnen gestorben.

Zusammen waren es ein Unteroffizier und sechs Mann. Ich hatte aber auch noch andre Leute mit Brandwunden und andern leichten Verletzungen. Mein Schiffsarzt hatte in den nächsten Tagen mit der Versorgung der Schwerverletzten alle Hände voll zu tun, was bei dem ungünstigen Wetter dieser Tage die äußersten Kraftanstrengungen erforderte. Es war für ihn und für uns alle eine sehr schwere Zeit. Von Vorteil war es für mich, daß es mir nach diesem Gefecht noch gelang, zwei weitere bewaffnete Dampfer zu nehmen, sonst hätten die Engländer gewiß nicht verjäumt, zu behaupten, ich wäre durch den „Dafni“ so zugerichtet worden, daß ich den Handelskrieg aufgeben mußte. Diese beiden Dampfer machten sich sofort zum Geschützcampf bereit, es gelang uns aber wieder, mit den ersten Salven ihre Kanonen außer Gefecht zu setzen, womit die Sache erledigt war.

Nun die Heimfahrt. Sie war vom Wetter außerordentlich begünstigt. Die ganze Zeit blieb der Wind hinter mir her, jede Drehung, die ich machen mußte, machte er mit. Zuerst von

Süd nach Nord, dann von West nach Ost und dann von Nord nach Süd. Daß es den Engländern nicht gelungen ist, mich auf der Rückfahrt zu fassen, ist mit einfach unverständlich. Durch Neutralität, die wir hatten laufen lassen müssen, war ihnen bekannt geworden, daß unser Probiant bis zum April reichte, sie mußten also eigentlich wissen, daß wir in den Neumondsnächten des März zurückkehren würden. Sie müssen auch zahlreiche Aufklärungslinien gehabt haben, aber diese waren offenbar so geschickt gelegt, daß ich keine von ihnen antraf. Dabei gab es schon in diesen Tagen und Nächten eine Sichtweite von 40 Kilometern. Während der ganzen Zeit ist mir bei Island und in der Nordsee nicht eine Rauchwolke vor die Augen gekommen. Natürlich mußte ich die Nächte so aus, daß ich während der Dunkelheit durch die Gegenden ging, wo am ersten Aufklärungslinien anzunehmen waren. Doch waren die Nächte schon reichlich hell, dazu hatten wir starkes Nordlicht, so daß von eigentlichen Nächten nur wenig die Rede war.

Bis jetzt war von uns nur immer anerkannt worden, daß die englische Marine sich sehr gut benahm und tapfer geschlagen hat. Aber ich möchte nunmehr doch glauben, daß ihre Führung neuerdings nicht mehr auf der Höhe steht. Sonst müßte sie es zu verhindern wissen, daß deutsche Hilfskreuzer, ganz wie sie wollen, in den Atlantischen Ozean einlaufen und wieder zurückkehren, als ob es eine englische Flotte überhaupt nicht gäbe. Es scheint, daß die Briten sich von ihren alten Lehren aus Nelsonscher Zeit nicht losmachen können. Was sie aber natürlich mit sich selber abzumachen haben.

In Deutschland wurde die „Möwe“ zuerst von einem deutschen Fischdampfer empfangen, der ihr das Signal gab: „Stoppen Sie sofort“ und sein Geschütz auf sie richtete. Das war ihr letztes kriegerisches Erlebnis.

Der „Seeadler“.

Raum ist die „Möwe“ von ihrem Fluge heimgekehrt, da konnten schon neue Meldungen von einem neuen Seevogel, der ihre Tätigkeit fortsetzt. Ueber Newport gibt Reuters ein Telegramm aus Rio de Janeiro wieder, wonach die französische Bark „Camaronne“ mit 200 englischen, französischen und italienischen Matrosen angekommen ist, die zu den Besatzungen von Schiffen gehören, die von einem deutschen Schiffe bei Trinidad versenkt worden sind. Dieses Schiff wird als Seegefahr mit Gasolinmaschinen geschildert.

Nach einem weiten Telegramm aus Rio de Janeiro ist die „Camaronne“ am 7. März dem deutschen Schiff in 21 Grad westlicher Länge und 7 Grad südlicher Breite (Südlich von Pernambuco) begegnet. Das Schiff hatte Minen an Bord, woraus sich erklärt, daß in letzter Zeit so viele Schiffe an der brasilianischen Küste vernichtet wurden, und war außerdem mit zwei 10,5-Zentimeter-Kanonen und 16 Maschinengewehren bewaffnet. Das Schiff hatte drei Masten und eine drahtlose Station, Kommandant war Graf Lufner. Nach Aussagen der in Rio de Janeiro gelandeten Mannschaften ist das Schiff am 22. Dezember unter Geleit eines U-Bootes von Deutschland abgefahren. Es hieß „Seeadler“, hatte Proviant für 18 Monate und einen großen Vorrat an Munition an Bord. Wenn ein Handelschiff in die Nähe kam, wurde die norwegische Flagge gehißt. Sie wurde durch die deutsche Kriegsflagge ersetzt, sobald die Boote nahe genug gekommen waren. In den Grund geböhrt sind unter andern folgende Schiffe: „Gladys Royale“ (3268 T.), „Charles Guano“ (3100 T.), „Rochefoucauld“ (3150 T.), „Rohmgoth“ (3500 T.) und „Dorath“ (1231 T.). Das letztgenannte Schiff hatte versucht, zu flüchten, hatte sich aber schließlich ergeben, nachdem vier Mann der Besatzung vermundet worden waren.

Was der Krieg bringt.

Die Kämpfe im Westen.

Am Sonntag wurden von der deutschen Heeresleitung die nachfolgenden Mitteilungen herausgegeben:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Lens und Arras sind in breiter Front geführte Vorstöße starker englischer Erkundungsabteilungen gescheitert.

Angriffe mehrerer Bataillone auf das von uns gehaltene Dorf Henin-sur-Coque südlich von Arras wurden abgewiesen.

Zwischen der Straße von Béroune nach Geuzaucourt und der Niederung des Omignon-Baches haben die Engländer in verlustreichen Gefechten ihre Linie rund 2 bis 3 Kilometer vorge-schoben.

Längs der von Soissons nach Nordosten führenden Straße fanden gestern unsere Batterien und Maschinengewehre beim Vorgehen und Zurückzuziehen französischer Angriffstruppen, die keinerlei Vorteile errangen, lebende Ziele.

Eigene Erkundungsvorstöße nördlich von Reims brachten uns ohne Verlust eine Anzahl Gefangener.

Nachts verjuchten feindliche Abteilungen südwestlich von Combrès, östlich von St. Mihiel und im Parroywald in unsere Gräben zu bringen; sie sind überall sofort vertrieben worden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Unsere Flieger brachten zwei Fesselballons brandend zum Abbruch und bewarfen Truppenlager im Gernabogen wirkungsvoll mit Bomben.

Der Sonntag-Abendbericht meldet außer Zusammenstößen bei Savoy (nördlich der Somme) und südlich von Couchy-le-Chateau in: Westen und im Osten keine besonderen Ereignisse. —

Der Seekrieg.

Vor Alexandria versenkt. Ein türkisches U-Boot hat am 25. März im Golf von Alexandria einen englischen Transportdampfer von 7000 Tonnen versenkt und Teile der Besatzung gefangen genommen.

Petroleumdampfer „Senta“ versenkt. Im Hafen von Smirna ließ ein türkischer U-Boot ein 13 Mann von dem versenkten Petroleumdampfer „Senta“ an Land setzen. 13 Matrosen wurden nach vermisst. Die „Senta“ ist ein höheres Dampfschiff, welches der niederländisch-indischen Land-Dampfschiffahrts-Gesellschaft im Haag gehörte. —

Notizen.

Der Sieg von Gaza. Der amtliche Bericht der türkischen Heeresleitung meldet von der Sinai-Front: Nachburen der Engländer sind augenblicklich mit der Verschauung ihrer Ziel-lagen beschäftigt. Durch Beobachtung unserer Flieger ist fest-

gestellt worden, daß sich zahlreiche englische Fuhrwerk-Abteilungen in südwestlicher Richtung zurückziehen. Nach den jüngsten Nachrichten über den Kampf bei Gaza hat sich außer unserm früher genannten 125. Regiment unser 79. Regiment ebenfalls in bemerkenswerter Weise ausgezeichnet. Bei Aufräumung des Schlachtfeldes stellte sich heraus, daß die Engländer dort mehr als 3000 tote zurückgelassen haben. Wie gemeldet wird, wurden bis jetzt 150 verwundete Engländer in ein einziges unser Hospital eingeliefert; weitere werden noch immer eingebracht. Die Zahl der erbeuteten Maschinengewehre hat sich auf zwölf erhöht, die der Schnellabgewehre auf 20. Die Gefangenen sagen aus, daß die Engländer auf große Schwierigkeiten bei der Verpflegung und der Wasserbeschaffung stoßen. —

Oesterreicher und deutscher Hilfsdienst. Der Reichstagsaus-schuss zur Mitwirkung bei der Ausföhrung des vaterländischen Hilfsdienstgesetzes beschäftigte sich mit der Frage, ob durch eine Verordnung der Kreis der hilfspflichtigen Personen erweitert werden könne oder ob der Reichstag selbst sich damit zu befassen habe. Veranlaßt ist die Frage dadurch, daß in Oester-reich-Ungarn auf Grund des Kriegsdienstgesetzes die dort mohnenden Deutschen zum Hilfsdienst herangezogen werden können. Durch diplomatische Abmachungen ist festgelegt, daß nun auch die im Deutschen Reich sich aufhaltenden Oesterreicher und Ungarn zum Hilfsdienst heran-gezogen werden können. Nach längerer Erörterung der Rechts-lage nahm der Ausschuss die nationalliberale Entscheidung an, wonach für den Ausichuß kein Anlaß vorliegt, der Bundesrats-Verordnung, die die Oesterreichischen und ungarischen Staatsange-hörigen zum Hilfsdienst heranzieht, zu widersprechen. Eine der-artige Verordnung ist bald zu erwarten. Dem Reichstag bleibt es vorbehalten, diese zu prüfen und gegebenenfalls deren Wieder-aufhebung zu verlangen. —

Russische Revolution.

Gegen den „deutschen Militarismus“.

W. L. S. Petersburg, 1. April. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Ausschuß der Arbeiter- und Soldaten-Abgeordneten von Petersburg, wo sich die Mehrzahl der Fabriken und Werkstätten vereinigt, welche für die nationale Verteidigung arbeiten, nahm einstimmig eine Entschließung an, die in der „Arbeiter-Zeitung“ vom 31. März veröffentlicht wurde. Sie enthält zwei Punkte: Befestigung der politischen Freiheit, die durch die Revolution erzwungen wurde, und unbedingte Notwendigkeit, alle Streitigkeiten beizulegen, welche die Sache des alten Regimes begünstigen und die unerlässliche Produktion der Munitionsbekanntnisse ungünstig beeinflussen, die für den gegenwärtigen Augenblick unerlässlich sind, um den deutschen Militarismus zu besiegen, dessen Bestreben dahin geht, die Autokratie wiederherzustellen. —

Kerenki im Hauptquartier.

W. L. S. Petersburg, 1. April. R. A. Die pro-visorische Regierung ist im Hauptquartier in Moskau eingetrof-

fen, wo sie vom General Alexejew, dem ganzen Generalstab, den Garnison, Vertretern der Semitwoz, der Stadt und einer zahl-reichen Menschenmenge empfangen wurde. Miljukow und Kerenki hielten Ansprachen und wurden mit lebhaften Kund-gebungen begrüßt. —

Weitere Nachhutkämpfe.

W. L. S. Großes Hauptquartier, 2. April 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Arras und Aisne haben sich gestern und er-neut heute morgen Gefechte entpinnen, vornehmlich zwischen den von Sapanne auf Croisilles und auf Cambrai führenden Straßen sowie auf beiden Somme-Ufern westlich von St. Quentin.

Engländer wie Franzosen setzten starke Kräfte ein, die infolge unserer Artilleriewirkung mehrfach zurückzuziehen und nur unter erheblicher Einbuße, auch von 50 Gefangenen und einigen Maschinengewehren, unsern befehlsgemäß ausweichenden Trup-pen Boden abgewannen.

Auch zu beiden Seiten des Duse-Aisne-Kanals und auf der Hochfläche von Bregny kamen französische Angriffe in der vollen Wirkung unserer, mit dem Gelände bis ins einzelne vertrauten Batterien nur verlustreich und wenig vorwärts.

In der Champagne hielt das Fernschützfeuer unserer Artillerie gegen die Vereitlungsgräben einen Angriff der Fran-zosen gegen die Höhe südlich von Ripont nieder.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

In der Düna wurde ein russischer Vorkost durch Feuer vereitelt. Westlich von Luga holten bei Stoinich unsere Sturmtrüpps mehrere Gefangene aus den feindlichen Gräben.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

An der Ludowa in den Balkarpathen zerstörten unsere Erkunder bei einer ihrer zahlreichen Streifen ein dem Feinde angelegtes Tretminenfeld durch Sprengung.

Gegen die Grenz Höhen zu beiden Seiten des Ujals setzten die Russen nach starker Artilleriewirkung zu einem Angriff in 7 Kilometer Breite an. Ihre Sturmwellen brachen in unserm Feuer, an einer Stelle im Nahkampf, zusammen. Kleinere Vorstöße seitlich des Hauptangriffs scheiterten gleichfalls.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Maxenjen.

Nicht Neues.

Mazedonische Front:

In der Seen-Enge blieb ein feindlicher Erkundungs-Boot ergebnislos.

Südwestlich des Dojran-Sees drang ein Sturm-trüpp in die englische Stellung, machte einen Teil der Besatzung nieder und kehrte mit mehreren Gefangenen zurück.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

In meiner Damen-Putz-Abteilung sind sämtliche Neuheiten eingetroffen

und ist es sehr empfehlenswert, meine dauernde Ausstellung im ersten Stockwerk zu besichtigen.
Durch rechtzeitigen Einkauf bin ich in der Lage, noch sehr preiswert zu verkaufen:

Neueste Damenhüte



Form wie Bild
Wagner-Kappe
aus Strohborsten 13⁵⁰



Form wie Bild
Zweispitz
in dunkeln Farb.,
handgenäht 12⁵⁰



Form wie Bild
Handgenähte
Glocke
in vielen Farben 18⁵⁰



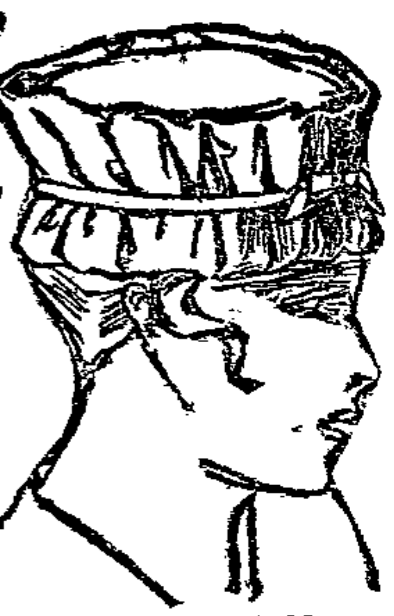
Form wie Bild
aus Taffet,
mit Blumen,
handgenäht 13⁵⁰



Form wie Bild
Barett
aus Seide,
in vielen Farben 18⁵⁰



Form wie Bild
Handgenäht
in vielen Farben 18⁵⁰



Form wie Bild
Aus Strohborste
mit Schleife garniert 9⁵⁰

Garnierter Hut
Schwingerform, mit
Blumenkranz u. Band
14.50 11.75

Grundrandiger Hut
mit Blumenranke garn.
in allen Farben
15.00 13.75 11.75

Frauenhut
mit Blumenranke,
in dunklen Farben
16.75 14. 12. 10.75

Fesches Barett
mit Blumenkranz, in
neuesten Farben
18.00 16.50 12.75

Jugendlicher Hut
gradr., m. Bandschleife
garn., in allen Farben
12.75 9.75 6.75

Sporthut
mit Ripaband, in
dunklen Farben
6.50 4.75 3.90

Sporthut
in weiss, mit dunklem
Band garniert
4.75 3.50 2.90

Kinderhut
i. schönst. Ausführung,
Bortenhut, handgenäht
8.50 6.75 4.90



Mantel wie Bild
aus gutem kaschmirwollen. Rip-
stoff, hübsche hochgeschloss.
Form, ringsum mit Gürtel
29.50



Mantel wie Bild
aus prima kaschmirwollen. Rip-
stoff, hochgeschlossen, mit
Gürtel, in verschied. Farben
34.50



Mantel wie Bild
aus Ia. Ripstoff, schöne
Form, mit grossen Taschen
und gesteppten Gürtel
48.50



Seiden-Mantel
aus guter Schirmseide, mit
Taschen und gestepptem
Gürtel
55.00



Seiden-Mantel
aus prima Schirmseide,
hübsche elegante Glocken-
form, mit Gürtel
65.00



Seiden-Mantel
aus prima Schirmseide, weite
flotte Form, mit doppeltem
Gürtel
78.00

Neu angenommen:
**Favorit-
Schnittmuster**

LUBLIN

Beachten Sie bitte
meine Schaufenster
in der Kaiserstraße

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 2. April 1917.

Die „Kleiderration“.

Die Reichsbekleidungsstelle hat neue, am 3. April 1917 in Kraft tretende Richtlinien für die Ausgabe von Bezugsscheinen festgesetzt. Die Verteilung der Vorräte soll für ganz Deutschland einheitlich geregelt werden. Es ist eine Bestandsliste aufgestellt worden, die die für eine Person ausreichende Anzahl von Bekleidungsgegenständen genau angibt. So genügen für einen Herrn ein Westjackett- und ein Sonntagsgewand, ein Leberzieher oder Umhang, zwei Arbeitsmittel, zwei Westen, zwei Arbeitsjassen, zwei Berufsschürzen, ein Paar Winterhandschuhe und sechs Taschentücher, drei Ober-, drei Unter- und zwei Nachhemden, drei Unterhosen, vier Paar Strümpfe. Für Damen zwei Westjacketts, ein Sonntagsgewand, ein Kleiderrock, zwei Blusen oder Jaden, ein Mantel oder Umhang, ein Umhangrock, ein Morgenrock, drei Schürzen, ein Paar Winterhandschuhe, sechs Taschentücher, vier Taghemden, drei Nachhemden oder Nachjassen, vier Beinkleider oder Hemdhosen, drei Unterhosen, vier Paar Strümpfe, außerdem für beide Geschlechter je drei Paar Schuhe oder Stiefel, ein Paar Hausschuhe oder Pantoffel, drei Kissenbezüge, zwei Betttücher, zwei Bettbezüge, eine Roll- oder Steppdecke, drei Handtücher, zwei Küchens- oder Geschirrtücher, drei Staub-, Seifen- und Scheuertücher.

Vor Ausstellung eines Bezugsscheins hat jeder Antragsteller seinen Bestand an Kleidung, Wäsche und Schuhen wahrheitsgemäß anzugeben. Befristet er die vorerwähnte Anzahl von Gegenständen, hat er keinen Anspruch.

Um eine Verschwendung von Stoffen zu verhindern, sind Höchstmaße für Stoffe bestimmt worden. Auf diese Weise soll eine möglichst einheitliche und glatte Mode geschaffen werden.

**** Zusatzbrote für Kinder vom 2. bis zum vollendeten 6. Lebensjahr.** Vom 16. April ab sollen die Kinder vom 2. bis zum vollendeten 6. Lebensjahr, also die zwischen 15. April 1915 und 16. April 1911 Geborenen, besondere Brotzulagen erhalten. Zur Durchführung der Ausgabe werden die Eltern pp. der Kinder aufgefordert, in der Zeit vom Mittwoch den 4. bis Sonnabend den 7. April einschließlich in einer Brotverkaufsstelle einen Antrag auf Ausstellung einer Zusatzbrotkarte zu stellen. Nach dem 7. April werden Anträge in den Brotverkaufsstellen nicht mehr angenommen, sondern sind auf dem Lebensmittelamt zu stellen. Es dürfen nur solche Kinder eingetragen werden, welche ihren ständigen Wohnsitz in Magdeburg haben. Zur Vermeidung von falschen und Doppeltintragen sind die Meldekarten der Kinder (grün und rot) bei der Eintragung vorzulegen und auf der Innenseite des ersten Umschlagblattes mit Namen oder Stempel der Brotverkaufsstelle zu zeichnen. Ueber die Ausgabe der Karten ergeht besondere Bekanntmachung.

**** Eine Butterverteilungsstelle vorübergehend geschlossen.** Infolge von unrechtmäßiger Abgabe und Verwendung von Butter wird vom Magistrat der Inhaberin der amtlichen Butterabgabestelle Nr. 106, Karoline Henkel, Feldstraße 53, der Verkauf von Butter von der nächsten Verteilungsperiode an bis auf weiteres entzogen. Die dort eingetragenen Kunden müssen daher ihre Butter von der nächsten Verteilungsperiode von der amtlichen Butterabgabestelle Nr. 105, Inhaber Fritz Reuter, Schönebender Straße 105, beziehen.

— Schleichhandel mit Käse. Einem wucherischen Schleichhandel mit Käse ist die Kriegswachereidienststelle des Berliner Polizeipräsidiums auf die Spur gekommen. Ein Restaurateur betrieb Kustkäse, den er durch Vermittlung eines Danziger Händlers von einer medienburgischen Käjerei bezog, zu Wucherpreisen an Berliner Abnehmer. Um nicht durch Zulieferungen allzu großer Mengen an eine einzige Stelle Verdacht zu erregen, benutzte er vier andre Restaurateure in den verschiedenen Stadtvierteln als Empfänger. Bei diesen richtete er auch seine Niederlagen ein, von denen aus er die Waren weitervertrieb. Am Sonnabend gelang es, diesen ganzen schwunghaften Schleichhandel aufzudecken. An allen vier Stellen fand man noch Käse am Lager. 700 Kisten wurden beschlagnahmt. Die Käse, die einen wirtlichen Wert von 5 bis 6 Mark hat, verkaufte der Unternehmer für 14 bis 18 Mark. — Bei solchen Gelegenheiten erfährt man auch, daß es überhaupt noch Käse gibt. Im regulären Handel ist keine Spur mehr von ihm zu entdecken.

**** Um eine lückenlose Frühjahrsvorbestellung unter allen Umständen zu gewährleisten,** hat sich der Magistrat veranlaßt gesehen, seit längerer Zeit einen Vorkaufssommermarkt zu veranstalten und Saatgut zur Verfügung derjenigen Landwirte des Stadtkreises Magdeburg zu halten, welche frühes Saatgut verwenden wollen. Jedoch mit Rücksicht auf die jetzt dringende Frühjahrsvorbestellung aus Saatgutwirtschaftlichen Gründen nicht mehr beziehen konnten oder sonst behindert waren, das erforderliche frühe Saatgut zu besorgen. Anweisungen zur Ausgabe können wie bisher nach Prüfung des Wirtschaftskartens in der Kornverteilungsstelle, Gr. Schulstraße 1, Zimmer 7 (Erdgeschoss), täglich entgegengenommen werden.

**** Reklamationen vom Seeresdienst.** Alle Reklamations-, Zurückstellungs- und Urlaubsgesuche für Mannschaften des Feld- und Besatzungsservices sind stets an den Zivilvorsitzenden der Kriegskommission — in Magdeburg Polizeipräsident — zu richten. Sie sind zur schnelleren Bearbeitung gleich dem zuständigen Polizeirevier vorzulegen.

— Großjährlinder auf dem Lande. Das Wohlfahrtsamt schreibt uns: Am nächsten Dienstag wird wieder eine Schar von etwa 120 Magdeburger Schulkindern in den Kreis Salzwehdel übersiedeln, um sich bei mitleidigen Familien für Wochen erholen zu können. Von dem Transport, der am 27. März im langen „Auswandrazug“ übergeführt wurde, treffen nun schon die ersten Nachrichten zu Hause ein, die vorwiegend günstig lauten. Bereinigt nur kommen ängstliche Mütter ins Wohlfahrtsamt und legen Briefe vor, die zwischen den Zeilen ein tiefes Sehnen nach dem Wiedersehen zu dürfen. In diesem Falle sollten die Eltern und Angehörigen die fehmüchswollen jungen Seelen mit dem Hinweis trösten, daß Heimweh zu haben keine Schande ist, daß es aber hier gilt, sich dem Gebot der Notwendigkeit zu fügen und auf jeden Fall auszuhalten, selbst wenn man wohl in seinen gehegten Hoffnungen hier und da bitter getrübt sein sollte. Man ermahne auch seine Lieblinge zu einem freundlichen Benehmen den Pflügelkern gegenüber und rate ihnen dringend, sich auf dem Lande durch allerlei Handreichungen nützlich zu machen. Sicher werden ihre Pflügelkern nur solche Dienstleistungen annehmen, die den Kräften der einzelnen Kinder angepasst sind. Und bei der Erfüllung dieser Pflichten können die Kinder am besten den echten Dank abspitzen gegen ihre Gastgeber, deren Zahl gerade im Kreis Salzwehdel rund 1200 Seelen besteht, und neue Anmeldungen treffen von Tag zu Tag bei uns ein.

— Eine Stadtverordneten-Sitzung findet in dieser Woche nicht statt.

**** Die Volksbadeanstalten** Röhlerstraße 5 und Semsdorfer Weg 15b sind am 3., 4., 5. und 7. April d. J. von 7 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends und am 8. April von 7 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags wieder geöffnet. Nach dieser Zeit müssen sie, so teilt der Magistrat mit, wegen der noch bestehenden Kohlenknappheit bis auf weiteres wieder geschlossen werden.

Alles wandt

Auf allen Fronten haben wir dem Gegner ungeheure Gebiete entrissen!

Unsere U-Boote haben dem feindlichen Handel den Todesstoß versetzt!

Die Urheber des Kriegs, Grey und Mcquith, Delcassé und Briand sind von ihren eigenen Völkern aus Amt und Würden gejagt!

In Rußland: Revolution!

Der Zar: abgesetzt!

Eins steht fest:

Die solide Grundlage des deutschen Staatsgebildes und die unverfälschte wirtschaftliche Kraft des deutschen Volkes.

Darauf beruht auch

die unantastbare Sicherheit der deutschen Kriegsanleihen!

Hilf den Krieg gewinnen!

Gib Dein Geld dem sichersten Schuldner der Welt, dem Vaterlande!

— Ueber die Notwendigkeit eines ausreichenden Kolonialbestandes nach dem Kriege sprach am Sonnabend abend im Zirkus Blumenfeld Dr. Karstedt (Berlin). Trotz erheblicher Klänge von Seiten der Deutschen Kolonialgesellschaft und noch vier weiteren unterzeichneten Vereinen, waren nur etwa über 200 Personen erschienen.

Dr. Karstedt hielt es für durchaus zeitgemäß, schon jetzt sich mit der Frage der Erwerbung eines ausreichenden Kolonialbestandes zu befassen, da die Abmachungen, die auf der Wirtschaftskonferenz der Entente in Paris getroffen wurden, eine große Gefahr für Deutschlands Zukunft bedeuten. Die Grundlage für die weiteren Ausführungen des Redners bildete die Feststellung, daß 67 Prozent der in Deutschland zur Verwendung kommenden Rohstoffe aus überseeischen Kolonien komme. Die Ursachen der großen Auswanderung um die Mitte des vorigen Jahrhunderts seien lediglich auf den Mangel an genügenden Rohstoffen, besonders der Baumwolle, zurückzuführen. Eine nochmalige Abwanderung breiter Schichten nach dem Kriege drohe, wenn nicht beiseiten das Interesse für ausgedehnte Kolonien, die für die Beschaffung von Rohprodukten in Frage kämen, geweckt und gefördert würde. Besonders die deutschen Arbeiter müßten sich immer vor Augen halten, daß die Bestrebungen Englands letzten Endes darauf hinauslägen, die deutsche Konkurrenz vom Weltmarkt auszuschalten. Eine weitere große Gefahr seien die großen Auswanderungen in Amerika, die darauf abzielten, die Preise für Baumwolle, Kupfer und Del über der normalen Höhe zu halten. Die vielfach genährte Hoffnung der Bedarfs an Rohprodukten später aus der Türkei und deren Hinterländern zu decken, sei ein Phantom.

Das Fehlen weiterer Stützpunkte in überseeischen Ländern lasse den Besitz der flandrischen Küste als völlig zwecklos erscheinen. Die Forderungen des Redners gingen schließlich dahin, Frankreich aus Afrika auszuschalten, damit es von dorther keine Konkurrenz mehr ergänzen könne und Deutschland schließlich einen zusammenhängenden Kolonialbesitz in Afrika erhalte. Dies müsse verwirklicht werden, wenn dem Deutschen auf dem Weltmarkt und den Weltmeeren, England, mit Rücksicht entgegengetreten werden soll.

Daß es bis zu diesen Zielen noch keine guten Wege hat, das schenke auch aus den weiteren Ausführungen des Vortragenden hervorzuleuchten. Eine Beiprehung über den Vortrag fand nicht statt.

— **Bodenammerbrand.** Am Montag vormittag kurz nach 11 Uhr gerieten in einer Bodenammer des linken Seitengebäudes Wilhelmstraße 5 auf unermittelte Weise einige Kleidungsstücke in Brand. Die mäßig alarmierte Feuerwehr konnte das Feuer mit dem Keimzerstörer löschen.

— **Tödlich verlaufener Unfall.** Am Sonntag vormittag ereignete sich auf dem hiesigen Centralbahnhof ein schwerer Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Der Postkutschler Richard Krismannski, wohnhaft Mittagstraße 16, wurde beim Ueberfahren der Gleise von einer ein fahrenden Lokomotive erfasst und durch Ueberfahrenschwer verletzt. Im Altkrankenhaus, wohin der Verunglückte gebracht wurde, ist er noch im Laufe des Sonntags gestorben.

— **Inß Wasser gegangen.** Am Montag vormittag sprang eine Frau mit ihrer etwa 8 Jahre alten Tochter vom Ufer der Kliesbaggerei in selbstmörderischer Absicht in die Alte Elbe. Ein Gefeiter vom Infanterie-Regiment Nr. 26 sprang nach und rettete Mutter und Kind. Beide wurden durch Sanitätsmannschaften der Feuerwehr nach dem Krankenhaus Altklinik gebracht. Der Grund zur Tat soll in Ehezwistigkeiten zu suchen sein.

— **Zusammenstoß bei der Straßenbahn.** Am Sonnabend vormittag stieß in der Wilhelmstraße, in der Nähe des Aufgangs zum Gültbahnhof, ein neuer Motorwagen der Linie 3 mit einem zweispännigen Fuhrwerk der Strma 2. Dehne zusammen. Beide Wagen fuhren in gleicher Richtung nach der Kaiserstraße zu, als das Dehnesche Fuhrwerk plötzlich nach links bog und vor dem herankommenden Motorwagen vorüber wollte. Durch den nun erfolgten Zusammenstoß wurde ein der Pferde so verletzt, daß es abgestochen werden mußte. Der Kutscher kam mit dem Schrecken davon. — Ein anderer folgenschwerer Zusammenstoß ereignete sich am Sonnabend nachmittag gegen 6 Uhr in der Großen Diesdorfer Straße in der Nähe der Endstraße. Dort stieß ein mit zwei Pferden bespanntes durchgehendes Fuhrwerk vom hiesigen Trainbataillon mit einem entgegenkommenden Straßenbahnwagen der Linie 3 heftig zusammen. Beide Pferde stürzten zu Boden. Eins davon erlitt einen Beinbruch und mußte an Ort und Stelle getötet werden. Der Führer des durchgehenden Fuhrwerks, ein hiesiger Soldat, erlitt einen Bein- und Schädelbruch und mußte in einem Auto nach dem Lazarett gebracht werden.

× **Ueberschlachten** wurden am 30. v. M. aus einer verschlossenen Bodenlammer in der Schönebender Straße etwa 20 Pfund Kaffee; am 31. aus einer Wohnung in der Königshorner Straße fünf Flaschen Wein und eine Schlachtwurst; nachmittags gegen 3¼ Uhr aus dem Flur des Hauses Viktoriastraße Nr. 5 ein Fahrrad; in der Nacht zum 31. aus einem Stalle, der sich in einer Gartenkolonie an der Salfer Straße befindet, sechs Kaninchen; in der Nacht zum 1. d. M. aus einem Keller im Knochenhauerufer eine Anzahl Gläser mit Fleisch und eingemachten Früchten; aus drei Ställen verschiedener Gartenparzellen zusammen 29 Hühner und vier Kaninchen; in der Nacht zum 2. aus einem Stall einer Gartenparzelle am Kroatenvog ein Schwein im Gewicht von etwa 1¼ Zentner.

× **Warnung vor einem Betrüger.** Am 31. v. M. ist ein unbekannter Mann in der Uniform eines Unteroffiziers hier zu einem Herrn gekommen und hat sich für ein an ihn ins Feld gesandtes Paket bedankt. Er hat angegeben, er sei auf Urlaub hier und während dieser Zeit in einem Schuhwarengeschäft beschäftigt. Schließlich hat er um eine Unterzützung und erhielt 20 Mark. Bevor er aber die Wohnung verließ, wurden in dem von ihm genannten Geschäft die Angaben als nicht der Wahrheit entsprechend festgestellt, worauf ihm das Geld wieder abgenommen wurde.

× **In Haft genommen** wurden ein Dienstmädchen von hier, das am 29. v. M. seiner Herrschaft eine wertvolle goldene Damenuhr nebst goldener Kette sowie Wäschestücke gestohlen und dann den Dienst verlassen hat; eine Arbeiterin aus Unseburg, die am 30. v. M. in Großwanzleben ihrer Schwester, bei der sie sich beschuldigt aufhielt, Kleidungsstücke und ein Sparkastenbuch der dortigen Sparrasse gestohlen hat. Von der Sparrasse hatte sie 400 Mark abgehoben, wovon noch 315,20 Mark vorgefunden wurden. Die hiesige ist erst am 28. v. M. aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis entlassen.

× **Ermittelte Diebe.** In der Nacht zum 28. v. M. wurde auf dem Hauptbahnhof (Gepäckabfertigung) eine Kiste mit Inhalt gestohlen. Als Dieb ist ein Fahrstuhlwärter ermittelt, bei dem noch Wurfwaren, die die Kiste enthalten hatte, vorgefunden wurden. Drei Geschwister — ein 16 und ein 12 Jahre altes Mädchen sowie ein 11 Jahre alter Knabe — von hier wurden am 31. v. M. in einem Warenhaus angehalten, weil sie sich in auffälliger Weise an das laufende Publikum herannäherten und namentlich an den Kassen aufpöbeln, wo die zahlenden Personen die Geldtäschchen ließen. Das ältere Mädchen wurde dabei überredet, als es jeden ein gestohlenes Täschchen in ihre Bluse verpackte, das einem unbekanntem Manne mit einem Inhalt von 8 Mark gestohlen war. Die Geschwister sind geständig, am 19. und 20. v. M. in einem Fischgeschäft in der Halberstädter Straße mehreren Frauen die Geldtäschchen gestohlen zu haben.

— **Vier Bekanntmachungen** des stellvertretenden Generalcommandos über Bestandsveränderungen und Höchstpreise werden heute im Anzeigenteil veröffentlicht.

Theater, Konzerte etc.

Besprechungen.

Stadttheater. Alt-Heidelberg wurde gegeben, selbstverständlich bei ausverkauftem Hause. Er zieht noch immer, der Dr. Jüttner, der seinen Karl Heinz zum Menschen erziehen wollte, aber gegen das häßliche Zeremoniell mit dessen erlösen Folgerungen einen vergeblichen Kampf kämpfte, so daß es, als schon der Rasen ihr bedeckte, dem jungen Fürsten nicht möglich war, sich an der Frische des Studententums zu erquiden. Leo Fischer führte die Regie. Er fand willkommene Stützen in Ludwig Christ als Karl Heinz, Charlotte Berger als Käthe, Albert Gros als Jüttner, und Fritz Schmitt als Kellermann. Die Rolle des Luz hatte der Spielleiter selber übernommen. Die übrigen Rollen waren entsprechend besetzt. Der Gesamtindruck war ein ausgezeichnete, das stotte Spiel fand anhaltenden Beifall. — In der gestrigen Aufführung von Undine sang Wilh. Ullmann die umfangreiche Partie des Ritters Hugo. Er erfüllte die Erwartungen, die man an sein Auftreten knüpfte. Dirigent war Kapellmeister Hans Böring, der sich der Vorzug-Oper gegenüber als gewandt und sicher zeigte.

Wartungen der Direktoren.

Stadttheater. Heute Dienstag: „Junfer Krafft“. Mittwoch: „Rosa Pina“. Donnerstag: „Gottfried die Hölle als Franziska in „Rosa von Saragelm“. Sonnabend: „Jagut“, Margarete, „Ducie Hölle als Göt.“ — **Wilhelm-Theater.** Das nächste Benefiz ist diesmal am Dienstag des Operfestes wegen, und zwar für die Sängerin Anna Schmitz. Zur Aufführung kommt „Eva“, Operette in 3 Akten von Franz Scher. — **Centraltheater.** Wochenplan: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend abends 7¼ Uhr: „Die Jagd ins Glück“. Donnerstag und Samstag nachmittags und abends: „Die Jagd ins Glück“.

sein besonderer Ausschuss gewählt werden kann. Nichts hindert die Werkleitung, auch für die geringere Zahl von Angestellten einen Ausschuss wählen zu lassen, aber weder nach dem Wortlaut des § 11 des Hilfsdienstgesetzes noch nach den erlassenen Ausführungsbestimmungen haben die Angestellten das Recht, beim Arbeiterausschuss mitzuwählen zu dürfen. Am allerwenigsten wird durch dieses Zusammenwählen die Harmonie zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer beunruhigt, wie der Ausschuss glaubt. Unzulässig ist es auch gewesen, die Wahl von 1/2 bis 1/2 Uhr abends vorzunehmen zu lassen. Während der Arbeitszeit können die Arbeiter nicht wählen und nach 6 Uhr können es von den zahlreichen auswärtig wohnenden viele auch nicht mehr, weil ihr Zug schon vor 1/2 7 Uhr abgeht. Es ist wirklich nicht zu verlangen, daß sie erst mit dem nächsten Zuge um 11.24 abends fahren sollen. Recht erfreulich ist, daß mit dem Erscheinen unserer Kritik den Arbeitern eine Lohnaufbesserung von 2 Pfg. die Stunde gewährt ist. Ist das Zufall? —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 2. April. (Kohlenmangel.) Der Magistrat hat die Gewerbetreibenden zur Anzeige von dem Eintreffen von Kohlen und Koks verpflichtet und beht sie jetzt auf alle Einwohner aus, die von außerhalb Kohlen oder Koks erhalten. Hierdurch wird der Polizeiverwaltung die Möglichkeit der Beschlagnahme gegeben und behauptet, daß einzelne Vorräte für Monate erhalten, während andre lediglich keine Kohlen erhalten können. Die Kohlenhändler dürfen niemand abweisen, der eine Kohlenkarte hat, weil er nicht ihr Kunde ist. Zuwiderhandlungen gegen die Meldepflicht werden bestraft. —

Kleine Chronik.

Emil v. Behring †.

In Marburg a. d. L. ist im Alter von 63 Jahren am Sonntagvormittag der weltberühmte Serumtherapeutiker Geheimrat

v. Behring nach längerem Leiden verstorben. Das Behring vor allem berühmt gemacht und seinen Namen über den Erdball getragen, das ist die Entdeckung des Diphtherie-Heilserums. —

Wettervorhersage.

Dienstag den 3. April: Wolkig, etwas wärmer, zeitweise Regen.

Wasserstände.

Ort	1. April	2. April	3. April
Großitz	+ 2,43	+ 2,43	+ 2,43
Erotha	+ 3,00	+ 3,32	+ 3,32
Bernburg Untp.	+ 2,18	+ 2,55	+ 2,55
Kalbe Oberpegel	+ 1,99	+ 2,07	+ 2,07
Kalbe Unterpegel	+ 2,04	+ 2,36	+ 2,36
Gröbne	+ 2,05	+ 2,36	+ 2,36

Ort	31. März	1. April	2. April
Berubitz	+ 0,04	+ 0,80	+ 0,80
Brandeis	+ 1,08	+ 1,54	+ 1,54
Melmitz	+ 1,10	+ 2,58	+ 2,58
Leimnitz	+ 2,24	+ 2,68	+ 2,68
Kuffig	+ 0,14	+ 1,68	+ 1,68
Dresden	+ 2,02	+ 3,10	+ 3,10
Zorgau	+ 2,94	+ 3,08	+ 3,08
Wittenberg	+ 2,40	+ 2,48	+ 2,48
Hoblau	+ 2,71	+ 2,65	+ 2,65
Alten	+ 2,84	+ 2,91	+ 2,91
Barby	+ 2,28	+ 2,30	+ 2,30
Magdeburg	+ 3,53	+ 3,41	+ 3,41
Zangermünde	+ 4,04	+ 3,33	+ 3,33
Wittenberge	+ 3,42	+ 3,80	+ 3,80
Lenzen	+ 3,36	+ 3,20	+ 3,20
Dömitz	+ 3,36	+ 3,47	+ 3,47
Barthau	+ 3,58	+ 3,88	+ 3,88
Boizenburg	+ 3,58	+ 3,88	+ 3,88
Hohnstorf	+ 3,58	+ 3,88	+ 3,88

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 30. März, Todesfälle: Rentnerin Mollt Mutter, 84 J. 6 M. 11 J. Wilhelmine geb. Bräuning, Ehefrau des Schlossers Julius Heidke, 71 J. 1 M. 10 J. Privatmann Friedrich Zimmer, 73 J. 6 M. 4 J. Witwe Emilie Lenz geb. Weurice, 64 J. 1 M. 28 J. Tischler Ferdinand Bugmann, 55 J. 7 M. 18 J. Kinderknechtin Balli Rose, 15 J. 10 M. 4 J. Ehef. E. des Schmieds Hermann Wäsche, 11 J. 2 M. 15 J. Gärtner, E. des Müllerbesizers Christian Bauer, 3 M. 26 J. Witwe Anna Hoffmann geb. Kirck, 65 J. 10 M. 23 J.

Magdeburg, 31. März, Todesfälle: Handelsmann Heinrich Mittelfel, 58 J. 2 M. 13 J. Elfrida, E. des Arbeiters Richard Hartmann aus Groß-Dittersleben, 1 J. 8 M. 21 J. Witt. E. des verstorbenen Maurers Willi Ludau, 1 J. 8 M. 12 J. Diejelotte, E. des Wäfers Emil Krausig, 18 J.

Eudenburg, 30. März, Todesfälle: Arbeiter Andreas Münchmeyer, 69 J. 4 M. 1 J. Klara geb. Helmede, Ehefrau des Postassistenten Otto Wenger, 39 J. 5 M. 25 J. Postassistent Heinrich Schuppe, 61 J. 3 M. 5 J. Arbeiter-Invalide Hermann Busse, 77 J. 1 M. 18 J.

Buckau, 30. März, Todesfälle: Kaufmann Hermann Gbriede, 59 J. 7 M. 27 J. Radreher August Schacht, 56 J. 4 M. 9 J.

Buckau, 31. März, Todesfall: Werkmeister Gustav Carl, 61 J. 6 M.

Neustadt, 30. März, Todesfälle: Witwe Auguste Schulte geb. Lampe, 75 J. Witwe Henriette Kitz geb. Metz, 75 J. Waidmühl Eduard Schrader, 64 J. Witwe Marie Weinig geb. Jordan, 79 J. Erna, E. des Zigarrenmachers Hermann Bösch, 1 J. 2 M. 9 J. Arbeiter Hermann Schulte, 66 J. Privatmann Karl Epperlein, 78 J. Mustetier Lederzurichter Erich Bierwich, 22 J. Wüstetier Arbeiter Paul Wejcke, 19 J. Arbeiter Johann Switara, 47 J. Former Christian Wasserthal, 33 J. Landwirtschmann Arbeiter Otto Steinheuser, 34 J. Wächter Ferdinand Paulke, 73 J.

Zahn-Praxis
A. Sungatowski
Rimmelreichstraße 6/8.
Künstliche Zähne u. Gebisse, Stützgebisse, Zahnkronen jedes Systems.
Schmerzbeilegung und Erhaltung der empfindlichen Zähne.
Ausziehen, Plombieren und Reinigung der Zähne wird auf das sorgfältigste ausgeführt. 4168
Zugelassen zu Krankentassen.
Sprechzeit: 9 bis 6, Sonntags 9 bis 12.

Größte Auswahl zu vorteilhaften Preisen

Trotz großer Warenknappheit! **Frühjahr** **Trotz großer Preisteigerungen!**

in meinen umfangreichen Abteilungen

Herren-Konfektion **Damen-Konfektion**

Tapeten!

Moderne Farben
Reichwirkende Muster
Gutes Papier 4177

Wie der Hauswirt sie sucht, sie jedem Mieter gefallen! in neuer grosser Auswahl zu den bekannt billigen Preisen liefert auch in diesem Jahre, wie bisher

Cremers Tapetenhaus
Gr. Münzstr. 1 Tel. 5240

Meistwahl zu gekauften Tapeten billigst.

Gehen Ihre Uhren nicht?
Reparaturen an Regulatoren, Weckern sowie Uhren jed. Art.
Fr. Pöllnitz Uhrmacher
Schönebeckstr. 9a. Kein Laden!

Herren-Anzüge in den modernsten Stoffen und Farben, vorzügliche Verarbeitung, 1. und Zweifig
2900 3800 4600 5800 bis 9600

Jünglings-Anzüge aparte Neuheiten
1850 2500 3400 4500 5600 bis 7200

Sommer-Paletots in modischerem Covercoat, Marengo und Stammgarn, moderne Nacharten
2300 3200 3900 4800 5600 bis 7800

Stoffhosen für Herren und Jünglinge, elegante Streifenmuster
650 875 1100 1450 1800 bis 2400

Sportanzüge, Gummimäntel, Bozen, Mäntel, Pelerinen echt imprägniert.

Abteilung Knaben-Konfektion

Schul-Anzüge aus haltbaren Stoffen, in verschiedenen Formen
575 650 725 850 1025 bis 1500

Jacken- und Schlupfer-Anzüge blau u. farbig, in schönster Ausmusterung u. Qualität
1550 1725 1950 2300 2600 bis 3800

Knaben-Mäntel und Pelerinen für jedes Alter passend

Leibchen- u. Kniebundhosen u. 2.25ca

Frühjahrs-Jacken in allen modernen Farben und Formen
1575 2200 2975 3500 4200 bis 11500

Kostüme blau, schwarz u. farbig, feste Formen, zu mäßigen Preisen in reicher Auswahl

Frauen-Mäntel aus prima schwarzem Tuch und Cheviot
2475 3200 4450 5400 bis 6500

Regen-Mäntel in den verschiedensten Stoffarten — moderner Glacéschnitt, mit Gürtel verarbeitet
4500 6000 8200 9500 bis 10500

Kostüm-Röcke blau, schwarz und farbig, in schönster Ausmusterung und Qualität

Blusen in Wolle, Seide, Boile, verschied. Nacharten
595 875 1250 1575 2200 bis 4000

Unterröcke in Seide, Wollstoff und Läufer

Kinder-Kleider und -Jacken für jedes Alter

Stickerei-Untertaillen sehr preiswert

Uhren aller Art werden sorgf. repariert u. regul. bei G. Thiering, Uhrmacher, Sternstr. 6, 1.

Warnung.
Ich warne hiermit, meiner Frau Frieda Herbst auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme. Emil Herbst, Johannsstraße 16a.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und der reichen Kranzsenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unsern guten Vaters
Karl Schreyer 2180

Jagen wir allen Verwandten und Freunden, der Firma Schaeffer u. Budenberg, der Firma Polte, dem Metallarbeiter-Verein und den Bewohnern des Hauses Langer Weg 2 unsern herzlichsten Dank. Besondern Dank Herrn Pastor Börmann für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.
Karl Schreyer geb. Volland und Kinder.

Sonabend den 31. März entließ unser Liebling **Gerhard** im fast vollendeten 2. Lebensjahre. 4193
Dies zeigt tiefbetrübt an Felgeichen, Gnabauer Straße 56

Emil Grünberg nebst Frau und Sohn.
Die Beerdigung findet am Mittwoch nachm. 2 Uhr statt.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unsrer lieben Entschlafenen, der
Witwe Auguste Thebes 2120

Jagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, den Mitbewohnern des Hauses Helmstedter Straße 31, dem Personal und den Arbeiterinnen der Munitionsfabrik (Rammantennoverder) unsern besten Dank. Dank auch Herrn Pastor Börmann für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Lodesanzeige.
Hierdurch allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber, unvergesslicher Mann, meiner Kinder treuzorgender Vater, der Lagermeister
Albert Wildt
nach kurzem, schwerem Leiden im 66. Lebensjahre verschieden ist. 2124
Hamburg, Silberstraße 195, 8. St.
Magdeburg, 30. März 1917.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Witwe Emilie Wildt nebst Kindern.

Der Verkauf der **Wildenten** (fleischmarkenfrei) beginnt morgen Dienstag nachmittags 3 Uhr Alte Ulrichstraße 7. 4115

Fahrplanänderung.
Som 3. April d. J. ab fällt der Personenzug 276 Gerwisch (ab 612 nachmittags) — Magdeburg Hauptbahnhof (an 612 nachmittags) weg.
Magdeburg, den 31. März 1917.
Königliche Eisenbahndirektion.

Freie Turnererschaft Burg.
Als weiteres Opfer in diesem furchtbaren Völkerringen sei unser Leutgenosse
Otto Schumann.
Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.
4167 Der Vorstand.

Otto Kempfe Tapeten

Große Bestände zu alten Preisen

Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 9

Fernsprecher 7454. 4184

!! Zum Osterfest!!

empfehle ich Kostüme, schwarze und farbige Mäntel, Sportjacken, Seidenmäntel, Regenmäntel, Samtjacken, auch noch einzelne Winterpiecen. Preise, meinen geringen Unkosten entsprechend, so bescheiden wie möglich

Mäntelhaus „Rotes Schloß“

Ecke Breiweg und Gr. Münzstr. Eingang Gr. Münzstr. 1. Haustür. 4171

Kammer-Lichtspiele

Mia May in Die Silhouette des Teufels ein glänzendes Schauspiel in 4 Akten

Der feldgraue Groschen ein zeitgemäßes Märchen

Panorama-Lichtspielhaus

Henny Porten in Die Ehe der Luise Rohrbach



Arbeitsmarkt

Geübter Steindrucker

zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten an die Magdeburger Generalversicherungsgesellschaft A.-G. erb.

Kutscher

Scharrer & Knüppel, Rudkan, Pfarrstr. 2.

Alkoholfreier Rumfisch ohne Gl. 1.60

per Liter und Flaschen mitbringen.

Schillers Weinhandlung Große Münzstraße 11 nach Neue Renpfort, „Bürgerhof“.



Schmücken Sie Ihren Hut mit meinen echten Straußfedern

Der reizende, einzig feine Damenhutputz, Sommer u. Winter immer modern, fertig zum Selbstanstecken. Ich liefere unter Nachnahme in tiefeswarz u. schneeweiß Länge ca. 38, Breite ca. 13 cm zu 1,75
 „ „ „ „ „ 14 „ 3,00
 „ „ „ „ „ 16 „ 5,00

Preisliste nach Stäger Probe.

Prachtkatalog in künstlerischer Ausführung, größte Auswahl in Straußfedern, Straußleder-Kränzen und Reihern, sehr reichhaltig, von großem Werte für alle Damen, versende ohne Kaufzwang an jedermann umsonst und postfrei.

Ernst Lange Straußfedern-Handlung Arnold-Straße 21a.

Kein Ladengeschäft. Versand direkt an Private!



Riesenlager Zöpfen

in 4146

von 3.00 bis 95.00 M.

Reparaturen u. Neuherstellung sämtl. Haararbeiten, auch von ausgekämmtem Haar.

Alb. Schwiager

Jah. A. & M. Schwiager Jakobstraße 48

Herrliche Neuheiten in Blumen all. Art, Tranerblumen, Dekorationsblumen, Sagenkränze, Laubzweige, alle Sorten Kranzblumen, Brautkränze, gold, silber, grün, Blätter, Weiß, Gräser, alle Schmuckteile zur Blumenherstellung

Kutscher

Herrn. Schulze & Co., Magdeburger Straße 15.

Kräftige Arbeiter

E. C. Helle, Zuckerraffinerie Magdeburger-S., Galtbergstraße 15.

Rechgeschirre

Einige großen Seltenen emaillierte Kochgeschirre noch gute Ware, in großer Auswahl empfiehlt

Otto Janoschek, St. Jankstr. 6a

gegenüber der Badener Bierhalle.

Zigaretten

in alten Preislagen verkaufen wir während des Krieges

zu Fabrikpreisen an Private nur im Torweg

Bonitas Zigaretten-Fabrik Große Mühlstraße 18 Magdeburg.

Ich habe zwei Befreiungsanträge, und zwar:

1. Nr. W. IV. 2000/2. 17 KRA. betreffend Beschäftigung und Selbstbeschäftigung von Kunstwerk und Kunsthandwerk oder Art und

2. Nr. W. IV. 2000/2. 17 KRA. betreffend Geschäftsführer für Kunstwerk oder Art

Die Befreiungsanträge sind in den amtlichen Zeitungen und in amtlicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 1. April 1917.

Der beherrschende Gesamtsitzende General des 4. Kommandos Fritz von Eynder, General der Infanterie, à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 2. 2169

Ich habe am heutigen Tage eine Befreiungsantrag (Nr. W. IV. 2000/2. 17 KRA.) betreffend Beschäftigung künstlerischer Spinnstoffe und Kunst (Spinn- und Weberei) eingereicht.

Die Befreiungsantrag ist in den amtlichen Zeitungen und in amtlicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 1. April 1917.

Der beherrschende Gesamtsitzende General des 4. Kommandos Fritz von Eynder, General der Infanterie, à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 2. 2169

Ich habe am heutigen Tage eine Befreiungsantrag (Nr. W. IV. 2000/2. 17 KRA.) betreffend Beschäftigung künstlerischer Spinnstoffe und Kunst (Spinn- und Weberei) eingereicht.

Die Befreiungsantrag ist in den amtlichen Zeitungen und in amtlicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 21. März 1917.

Der beherrschende Gesamtsitzende General des 4. Kommandos Fritz von Eynder, General der Infanterie, à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 2. 2169

Burg

Einige eine gelbe Glasflasche mit Burg und Umgebung

Edelweisserei für Pfeffer und Pfeffer

in empfehlende Erinnerung. Gleichzeitige empfehle ich auch neue Scherren, und zwei Stiefelchen, Tischschere, Jagenschere, Zangen, Schere, Arbeitsschere, Scherren- und Schneidmesser, Scherren zum Arsen- und Zinkschmelzen etc. zu den billigsten Preisen.

Hilfswort Bernhard Kaufmann Edelweisserei mit elektrischen Betrieb Burg Bruchstraße 9 Burg

Schweineborsten

trockene Ware, kauft 4178

E. Liebenow

Magdeburg, Sternstr. 29.

Wilhelm-Theater

Dienstag den 3. April 7 Uhr Wie einst im Mai.

Mittwoch den 4. April Der fidele Bauer.

Donnerstag den 5. April Gasparone.

Sonnabend den 7. April Wie einst im Mai.

Sonntag den 8. April, nachm. Der Sternrufer.

Abends Der fidele Bauer.

Montag den 9. April, nachm. Wie einst im Mai.

Abends Die Dollarprinzessin.

Dienstag den 10. April Benefiz Anna Lehner Eva, das Fabrikmädel.

Saxonia-Lichtspiele

Wilhelmstadt Nr. 6 Annastr. Nr. 6

Sonnabend, Sonntag und Montag 2005 von 7 Uhr an das tolleste 3-Schlager-Programm

Montags 24 Pfennig Neue Einlagen

Kinder-Vorstellung

Sonnabend von 4 Uhr an 10 Pfennig

Sonntag u. 3 bis 7 Uhr.

Tonbild-Theater

Im Angesicht des Toten

ein glänzendes Künstlergeheimnis in 4 Akten von Walter Schmidt-Häpfer.

Der feldgraue Groschen

ein Märchen aus neuer Zeit.

Weißer Wand

Der große Detektivschlager

Die leere Wasserflasche

4 Akte

mit Harry Liedtke als Joe Deeb.

Einzieherinnen u. Bedientinnen

2125

Friseurgehilfe

2125

Laufbursche

2125

Kutsher

2125

Arbeiter

2125

Arbeiter

2125

Müllentfeger

2125

Sanitäts-Berater

2125

Arbeiter

2125

Arbeiter

2125

Arbeiter

2125

Arbeiter

2125

Arbeiter

2125

Arbeiter

2125

Gärtner gesucht

2125

Gärtner gesucht

2125

Gärtner gesucht

2125

Gärtner gesucht

2125

Gärtner gesucht

2125

Briefmarken

Sammlung von a. einz. Marken von 1850 bis 1870 zu kaufen gesucht

Off. u. W 5 762 an Hauptpostamt & Bogler S.-G., Magdeburg, erb.

Führer

durch das preussische Einflammenfeuergebet

Arbeitskreis Karl Wessel

Preis 40 Pf.

Verhandl. Vorkauf

Stadt-Theater

Freitag den 3. April 7 Uhr. Die Frau Kräft.

Sonntag den 4. April 10 Uhr. Rona Lisa.